Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 21 (1911)

Heft: 10

Artikel: Die Impffrage

Autor: Jaeger, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fälle folgen auf einander, so daß selbst nach jahrelanger Dauer eine mit Quecksilber beshandelte Sphilis nicht als geheilt gelten könne. Dagegen sei es sicher, daß ein ohne Quecksilber behandelter Sphilitiker, der ein Vierteljahr frei von Krankheitserscheinungen blieb, als geheilt zu betrachten ist.

Wie wir aus ber bisherigen Betrachtung ersehen können, hat die Medizin in ihrem Quedfilber . Spezififum gegen Syphilis fein wirklich heilendes, fondern ein blog täuschendes Mittel: mit Quecfilber heilt fie feinen Suphilititer. Und daß dieses Queckfilber fein Beilmittel für diese Allerweltstrantheit ift, beweisen die Mediziner felbst am allerbesten baburch, daß fie immer nach neuen Seilmitteln gegen Diese furchtbare Beifel der Menschheit suchen. Sedes neu angepriesene Apotheferfabritat gegen diese Krankheit wird versucht - begutachtet markischreierisch angeboten - der Erfinder füllt rasch seine Taschen. Die Menge ift hypnotis fiert - dupiert : ber Traum ift zu Ende das Suphilis-Glend feufzt weiter.

Diese Komödie hat sich ebenso bei dem Ehrlich = Hata "606" bei dem "Dihydros diamidoarsenobenzol" (Salvarsan) abgespielt.

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)

Die Impffrage.*)

Bon Brofeffor Dr. med. Guftan Jaeger.

Wenn ich hier bezüglich der jetzt brennenden Impffrage die Feder ergreife, so muß ich vorausssenden, daß es gegenwärtig dem gewöhnslichen Sterblichen und auch, wenn man Arzt ist, fast ganz unmöglich gemacht wird, sich durch Augenschein oder gar durch eigene Ber-

suche über die Bocken-Krankheit ein Urteil gu bilden. Wir haben es einerseits mit einem Reitergefecht zu inn, bei welchem von beiben Seiten mit Bahlen geftritten wird, beren Beurteilung dem einzelnen vollständig unmöglich ift, andererseits liegt ein Interessen= und Macht= fonflift vor, was niemals vorteilhaft ift, wenn es fich um die Ermittlung der Wahrheit handelt. Namentlich ift der eine Teil, nämlich die impfende Aerzteschaft, durch die rigorose Behandlung und Abschließung ber Pockenfranken bem Gegner gegenüber im Borteil. besteht darin, daß die Schulmedigin in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl auf dem Boden ber anatomisch physiologischen Krankheitstheorie steht, daß Rrantheit eine anatomische Berande. rung fei. Bon biefem Standpunkt aus macht fie es ben Impfgegnern, welche auf die fog. Impfichädlinge hinweisen, vollständig unmöglich, ben ftriften Beweis dafür zu liefern, bag bie Rrantheitsfälle, die fie für Impfichädigungen erklären, wirklich Folgen ber Impfung feien, weil die anatomischen Störungen bei allen Rrantheiten erft Folgeerscheinungen der eigent= lichen Rrantheitsurfache, b. h. ber Bergiftung find, also bem Impfen nie fofort auf bem Fuße folgen, fondern eine fürzere ober längere, ja bis zu Jahren sich erstreckende Inkubations= bauer haben. Die Schulmedigin erklärt fie einfach für gang andere Rrantheitsforten, Die mit der Impfung lediglich nichts zu tun haben, und den Gegenbeweis zu liefern find die Simpf= gegner außer stande, schon deshalb, weil es an einem Richterfollegium fehlt, bas über die beiden Barteien unparteiisch Recht fpricht. Man muß beshalb suchen, von einem allgemeineren Standpunft aus der Sache näher zu tommen, und in Diefer Beziehung icheint dem Schreiber Diefes folgendes ein aufhellendes Material zu bilben.

Wir fönnen uns zuerst die Frage vorlegen, wieso es kommt, daß die Pocken gegenüber den

^{*)} Borgetragen auf bem Kongreß ber Impfgegner zu Stuttgart am 13. April 1911.

andern ansteckenden Krankheiten einer so eigensartigen Behandlung unterzogen worden sind, resp. warum man nicht versucht hat, durch das Beispiel des Impsens ermuntert, andere ähnsliche Krankheiten ebenfalls auf einem so außersordentlichen Wege, wie dem der Zwangsimpfung, zu bekämpsen, was ja bei diesen ebenso leicht möglich wäre wie bei den Pocken. Unter den hier zur Auswahl vorliegenden Krankheiten möchte ich den Typhus anführen. An Lebenssgefährlichkeit steht der Typhus wohl den Pocken sehr nahe und der Bericht, den Schreiber dieses über die Sektion eines Typhusschädlings vor kurzem erhielt, legt ihm solgende Vermutung nahe:

Was die Einführung einer so rigorofen Magregel, wie die des allgemeinen Impfzwangs, ermöglichte, ist die außergewöhnliche Angst der öffentlichen Meinung vor diefer Krantheit. Das ist viel weniger die besondere Todesgefährlich= feit berfelben, benn biefe ift nicht erheblich größer als bei anderen Bolfsseuchen. Hauptgrund ift vielmehr ber, daß die an Bocken Geheilten wegen ber häflichen Entstellung burch die Narben und die ichweren chronischen Schäbigungen, namentlich ber Augen und Ohren, einen banernden, ftets fichtbaren Schaben mit sich berumtragen, und namentlich das weibliche Geschlecht infolge ber Entstellung einen schweren Schaden bezüglich feiner Berheiratungsfähigkeit erleidet. Die Bockennarben verunftalten bas schönste Frauengesicht bis zum abstoßen, also spielt hier die Gitelfeit eine fehr wichtige Rolle.

Im Gegensatz hierzu steht der Typhus. Wir könnten diese Krankheit bezüglich ihrer typischen anatomischen Kennzeichnung Darmpocken nennen. Bei den Hautpocken besteht die Erkrankung in Geschwüren der Haut, welche bei ihrer Heilung häßliche Narben hinterlassen. Beim Typhussind es ebenfalls Geschwüre, aber der Schleimshaut, welche auch Narben hinterlassen. Bei

ber mir zu Bericht gekommenen Leiche eines 56 jährigen Mannes, der im Anabenalter zweimal an Typhus erfrankt war, war der Dünnbarm überall mit rundlichen Narbendefetten versehen, beren Grund nur ein glashelles bunnes Bäutchen mar, fo daß man faum begreift, wie nicht schon viel früher einmal ein Durchbruch dieser garten Stellen erfolgt ift. Der wefent= liche Unterschied biefer Narbenbildungen im Dünndarm gegenüber den Sautpockennarben ift ber, daß man fie nicht fieht. Bang gefund ist ein solcher Typhusschädling nie, aber wenn er später ftirbt, fo beschuldigt niemand ben Typhus, die Beranlaffung dazu gegeben zu haben, und im leben sieht man ihm den er= littenen Typhus auch nicht an, während ber Bockennarbige in feinem Geficht ftets diefe Etifette zur Schau trägt. Also: wir brauchen uns nicht zu wundern, daß das Bublifum und die öffentliche Meinung sich nicht blog willig ber Impfung unterworfen hat und hartnäckig an ihr festhält, mahrend es sicher mit Sohn zurückgewiesen murbe, wenn es den Impffreunden einfallen follte, auch für den Typhus ben Supfzwang einzuführen.

Nun muffen wir uns folgender Betrachtung zuwenden mit der Frage: Wann entstand die Ginführung ber Zwangsimpfgesetze? Jenners Entdeckung stammt bekanntlich aus dem Schluß bes 18. Jahrhunderts (1796). Das derfelben etwas richtiges zugrunde liegt, ist für den Schreiber dieses absolut zweifellos und beshalb auch begreifllich, warum sich die Jennersche Ruhpockenimpfung fo weit einführen konnte, bag man in dem hauptfächlich an ber Seuchenangft leidenden und deswegen am leichteften von den Merzten unter die Fuchtel zu bringenben Deutschland icon 1807 in Bayern, 1815 in Baden uff. Die Impfpflicht einführen fonnte. Das in Sachen ber perfonlichen Freiheit fitslige England wehrte sich bis 1857 gegen die

Zwangsimpfung; im neuen Deutschen Reich wurde die Zwangsimpfung und Wiederimpfung im Jahr 1874 zum Reichsgesetz.

(Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt für Lebenstunde und Gesundheitspflege.)
(Schluß folgt.)

Die Frauenkleidung auf der internationalen Hngiene = Ausstellung.

Bon Alice Buhre, Dresben.

Das Korsett.

Es ift eine befannte und bedauerliche Tatfache, daß sich bisher die Frau, insbesondere bie Dame ber Besellschaft, wenig ober gar nicht barum befümmert hat, welch hohe Bedeutung für Gesundheit und Wohlbefinden die Sygiene ber Rleidung hat. Sie fleibete fich ausschließ= lich nach der herrschenden Mode, ungeachtet der Schäben, welche sie ihrem Körper burch diese ober jene Mobetorheit zufügte. Berlangte es bie Mode, so schnürte sie sich nicht nur die Taille in einen Fischbeinpanger, sondern auch ben Sals in einen übermäßig hohen und engen Rragen berart ein, daß ihr die Augen tränten und sie sich weder frei bewegen, noch den Ropf breben, geschweige benn sich bucken fonnte! Sie litt Qualen, aber der Mode zuliebe, und somit waren es sufe Qualen!

Man kann mit Recht behaupten, daß sich in dieser Hinsicht in letzter Zeit doch ein bedeutenster Wandel zum Bessern vollzogen hat. Die Frau ist im Allgemeinen vernünftiger geworden, sie hat nachgelassen, auf Kosten ihrer Gesundsheit der Göttin Mode zu huldigen, sie begann einzudringen in die Geheimnisse ihres eigenen Körpers, und das Verständnis ging ihr auf

für die Sünden, die sie an diesem Rörper be-

Ein gut Teil Verdienst hierbei trägt wohl der Sport, der sich von Jahr zu Jahr weiteren Eingang in alle möglichen Gesellschaftskreise verschaffte und der die Fran sozusagen dazu zwang, sich eine Kleidung zuzulegen, die ihr die nötige Bewegungsfreiheit, ungehinderte Zirstulation des Blutes und Ausdünstung des Körpers gestattete.

Ferner taten die immer energischer betriebenen Reformbestrebungen ein llebriges, die Frau zur Einsicht zu bringen, jedoch darf man wohl mit Recht behaupten, daß bisher nichts in der Welt in gleicher Weise dazu angetan mar, den Menschen, und um bei dem Thema zu bleiben, speziell der Frau, die Wichtigkeit genauer Renntnis des eigenen Rörpers und feiner Behandlung vor Angen zu führen, als die Internationale Spaiene = Ausstellung in Dresden. Hier wird ber Frau gründlichft Belegenheit geboten, fich bie nötigen Renntniffe über Bestimmung und Funttionen ber einzelnen Organe, insbesondere ber bei ber Frau so überaus wichtigen und gleichzeitig oft so vernachlässigten Unterleibsorgane anzueignen. Es wird ihr in allen erdenklichen Formen: Tabellen, Abbildungen, Modellen und Diapositiven vor Augen geführt, was fie durch Unüberlegtheit, Gewohnheit und Dentfaulheit - Pardon! -- ihrem Körper an Schaden zugefügt hat, oder durch welche Mittel fie fich ichüten und ihrer Gesundheit forderlich fein tann. Die große populare Balle "Der Mensch" zeigt in einer separaten Roje die Folgen bes Schnürens, und da wären wir bei bem großen Rapitel "Das Korsett" angelangt. Sat man diese Roje durchwandert, fommt man sich wohl fehr fündhaft vor, und ich glaube, fo manche Frau wird zu Haus ein ernstes Studium ihres forsettgewohnten Körpers vorgenommen haben, um zu fonstatieren, ob das Rorsett, das